

THEOLOGIZITÄT DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE

Christian Grethlein

I. PRAKTISCHE THEOLOGIE ALS KRISENWISSENSCHAFT

Praktische Theologie ist eine Krisenwissenschaft. Sie verdankt ihre Entstehung seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts zu beobachtenden Veränderungen in Gesellschaft und Kultur sowie in der Einstellung vor allem von Protestanten zu ihrer Kirche. Das Auseinandertreten von Obrigkeit bzw. Staat und reformatorischen Kirchen ist hier ebenso zu nennen wie die zunehmend offensichtlichere Kluft zwischen kirchlicher Lehre und der Einstellung sowie der Lebenspraxis einer Zahl von Menschen, anfangs vor allem der Gebildeten. Dieser Wandel war mit den herkömmlichen Mitteln der Theologie, Lektüre und Auslegung der Bibel, Erforschung der Kirchengeschichte und Tradierung der überkommenen Lehrsätze nicht mehr angemessen, d.h. die Leitung der Kirche fördernd,¹ zu bearbeiten. Von dieser Genese her bezieht sich Praktische Theologie sowohl auf die kirchliche Lehre als in den reformatorischen Kirchen wesentliches Ergebnis der Theologie als auch auf die Einstellung und Lebenspraxis der jeweiligen Menschen. Wahrheit wird so von vornherein lebensweltbezogen als die den Lebensvollzug leitende Daseins- und Wertorientierung von Menschen verstanden, wobei eine Adäquanz zwischen dieser Einstellung und der theologisch bestimmten Wirklichkeit angestrebt wird.²

Ihre besondere Stellung innerhalb der Theologie, und damit ihre Theologizität, bezieht Praktische Theologie daraus, dass sie beides, theologische Lehre und Einstellung sowie Lebenspraxis der Menschen, zueinander in Beziehung setzt. Damit entspricht sie in besonderem Maß der didaktischen Grundstruktur

¹ S. die Beschreibung der Aufgabe von Theologie bei FRIEDRICH SCHLEIERMACHER, *Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen*, hrsg. v. Heinrich Scholz, Darmstadt 1973, 2 (§5).

² S. CHRISTIAN GRETHLEIN, *Wahrheitskommunikation im pluralistischen Kontext*, in: FRIEDRICH SCHWEITZER (Hrsg.), *Kommunikation über Grenzen*, VWGTh 33, Gütersloh 2009, 150–165 (v.a. 150).

reformatorischer Theologie,³ die eben keine einer zeitlosen Wahrheit verpflichtete »doctrina sacra« statuiert, sondern sich – wie jede Wissenschaft – der Erkenntnis von Wahrheit und Gerechtigkeit verpflichtet weiß.⁴

Dass eine solche Vermittlung nicht ganz einfach ist, zeigt ein rascher Blick in die Disziplingeschichte. Bei Schleiermacher, der als erster die – bei ihm noch klein geschriebene – »praktische« Theologie im Ganzen der Theologie enzyklopädisch bestimmte, dominierte bekanntlich ein Verständnis, das auf Anwendung⁵ des in den anderen theologischen Disziplinen Erarbeiteten beschränkt war. Die Korrektur eines solchen, der Eigenständigkeit der praktisch-theologischen Aufgabe nicht gerecht werdenden Verständnisses konzentrierte sich auf die Ausarbeitung eines eigenen Begriffs von Kirche.⁶ Dadurch entstand aber eine Abhängigkeit von der dogmatischen Ekklesiologie, die den wichtigen Bezug auf die gegenwärtigen Lebensverhältnisse und Einstellungen der Zeitgenossen zurücktreten ließ. Auch die im Kontext des damals die Universitäten dominierenden Historismus ausgearbeiteten, vornehmlich historische Entwicklungen rekonstruierenden praktisch-theologischen Entwürfe⁷ konnten auf Dauer nicht befriedigen. Doch öffneten sie sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend stärker für empirische Analysen, die theologische Themen in neuem Licht, nämlich dem der »Tatsachen«,⁸ erscheinen ließen. Die damit verbundene Distanzierung gegenüber herkömmlicher theologischer Arbeit kam wohl am deutlichsten in dem Vorschlag von Paul Drews zum Ausdruck, die Dogmatik in eine »religiöse Psychologie« zu transformieren.⁹ Doch war die von ihm auch in anderer Hinsicht geforderte Eigenständigkeit praktisch-theologischer Arbeit kein Selbstzweck, sondern sollte der ganzen Theologie dienen, indem sie den anderen theologischen Disziplinen Anregungen für deren Arbeit gab.¹⁰ So wurde die Theologizität der Praktischen Theologie in Form eines Dia-

³ S. CHRISTIAN GRETHLEIN, *Theologie und Didaktik. Einige grundsätzliche Verhältnisbestimmungen*, in: ZThK 104 (2007), 503–525.

⁴ So PHILIPP MELANCTHON in seiner berühmten Abhandlung »De laude vitae scholasticae oratio« (CR XI, 298).

⁵ SCHLEIERMACHER, *Darstellung*, 100 (§260).

⁶ So prominent CARL IMMANUEL NITZSCH, *Praktische Theologie Bonn 1847–1851* (s. zu diesem Konzept EBERHARD HAUSCHILDT, *Das kirchliche Handeln des Christentums: Carl Immanuel Nitzsch*, in: CHRISTIAN GRETHLEIN/MICHAEL MEYER-BLANCK, *Geschichte der Praktischen Theologie*, APrTh 12, Leipzig 1999, 111–150).

⁷ So vor allem ERNST CHRISTIAN ACHELIS, *Lehrbuch der Praktischen Theologie*, Freiburg 1880–1881 (s. zu diesem Lehrbuch, das später dreibändig erschien, MARTIN KUMLEHN, *Ernst Christian Achelis. Praktische Theologie als Selbstvergewisserung kirchlichen Handelns*, in: GRETHLEIN/MEYER-BLANCK, *Geschichte*, 207–236).

⁸ S. programmatisch PAUL DREWS, »Religiöse Volkskunde«, eine Aufgabe der praktischen Theologie, in: MkP 1 (1901), 4 (s. zu diesem Ansatz CORNELIA QUEISSER, *Paul Drews. Programm einer empirischen Theologie*, APrTh 60, Leipzig 2015, 15–161).

⁹ PAUL DREWS, *Dogmatik oder religiöse Psychologie*, in: ZThK 8 (1898), 134–151.

¹⁰ A.a.O., 150f.

logs mit den anderen theologischen Disziplinen konstruiert. Diese Form Praktischer Theologie fand aber in der Selbstsicherheit der Wort-Gottes-Theologie ein Ende, die sich auf traditionelle dogmatische Begriffe zurückzog und dabei die Differenz und Distanz zur sonstigen Kultur betonte.¹¹

Erst nach dramatischen Verwerfungen und Veränderungen in politischer, kultureller und nicht zuletzt kirchlicher Hinsicht äußerten jüngere Theologen in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts ein neues Interesse an der Empirie und legten der Praktischen Theologie ein neues Fundament. Zentrale Bedeutung erhielt jetzt der Religionsbegriff, genauer der Begriff der »gelebten Religion«.¹² Während Dietrich Rössler Religion wesentlich von der Christentums-theorie Trutz Rendtorffs her verstand,¹³ wandte sich Gert Otto der Frankfurter Kritischen Theorie zu.¹⁴ Die sich von daher nahe legende Unterscheidung von »Religion 1« und »Religion 2« begegnet – eine Generation später – bei Wilhelm Gräb, aber inhaltlich in umgekehrter Bestimmung.¹⁵ Dass dabei die begriffsgeschichtlichen Analysen zur protestantischen Prägung¹⁶ – und damit u.a. eurozentrischen Engführung¹⁷ – des Begriffs »Religion« ebenso wenig Beachtung fanden wie religionssoziologische Problemanzeigen¹⁸ sei nur angemerkt. Schwerer wog für eine ganze Generation Praktischer Theologen der Gewinn, dass sie durch den Religionsbegriff den Anschluss an die Kulturwissenschaften fanden. Erst vor Kurzem machte allerdings Dirk Evers von neuem auf die damit verbundenen theologischen und damit auch wahrheitstheoretischen Probleme aufmerksam. So mündet seine knappe Literatur-Durchsicht zur »Arbeit am Religionsbegriff« in das Urteil, er könne nicht sehen, »wie in ein anthropologisches und als solches durchaus ambivalentes, relatives und partikulares Phänomen wie das von Religion und Religionen der Gottesbezug eingezeichnet werden soll, der für die biblischen Traditionen und das Glaubensverständnis des Christentums entscheidend sein dürfte«. ¹⁹ Damit bringt er die lange Zeit empirisch sistierte Wahrheitsfrage in biblisch-theologischer Konturierung ins

¹¹ S. REINHARD SCHMIDT-ROST, Zwischen den Zeiten. Praktische Theologie im Umfeld der Dialektischen Theologie, in: GRETHLEIN/MEYER-BLANCK, Geschichte, 501–530.

¹² S. z.B. DIETRICH RÖSSLER, Die Vernunft der Religion, München 1976.

¹³ DIETRICH RÖSSLER, Grundriss der Praktischen Theologie, Berlin 1986, 78–92.

¹⁴ GERT OTTO, Praktische Theologie 1. Grundlegung der Praktischen Theologie, München 1986, 74–80.

¹⁵ WILHELM GRÄB, Lebensgeschichten Lebensentwürfe Sinndeutungen. Eine praktische Theologie gelebter Religion, Gütersloh 1998, 67.

¹⁶ S. FALK WAGNER, Religion II., Theologiegeschichtlich und systematisch-theologisch, in: TRE Band XXVIII, Berlin 1997, 522–545, 542.

¹⁷ S. GREGOR AHN, Religion I. Religionsgeschichtlich, in: TRE Band XXVIII, Berlin 1997, 513–522.

¹⁸ S. z.B. JOACHIM MATTHES, Auf der Suche nach dem »Religiösen«. Reflexionen zu Theorie und Empirie religionssoziologischer Forschung, in: Sociologica Internationalis 30 (1992), 129–142.

¹⁹ DIRK EVERS, Neue Tendenzen in der deutschsprachigen evangelischen Dogmatik, in: ThLZ 140 (2015), 1–22, 10.

Spiel. Tatsächlich ist es erstaunlich, welch geringe Bedeutung biblische Texte und Einsichten in dem wohl gegenwärtig prominentesten und zweifellos systematisch brillanten praktisch-theologischen Entwurf von Gräß spielen. Sie begegnen in seiner religionstheoretisch fundierten und kulturhermeneutisch argumentierenden Praktischen Theologie, wenn überhaupt, nur in radikal »entsubstantialisierter« Weise.²⁰

2. PRAKTISCHE THEOLOGIE INNERHALB EINER AUF DIE KOMMUNIKATION DES EVANGELIUMS BEZOGENEN THEOLOGIE

Praktische Theologie zeichnet sich – wie ein Rückblick auf die bisherige Disziplingeschichte zeigte – durch zwei Bezüge aus: den Bezug auf die in den anderen theologischen Disziplinen erarbeiteten Theorien, die vom Auftreten, Wirken und Geschick Jesu von Nazareth ausgehen, und den Bezug auf die gegenwärtige Situation, innerhalb deren Menschen – auch diesbezüglich – kommunizieren.²¹ Sie ist durch ihren empirischen Grundansatz konstitutiv mit den Erfahrungswissenschaften, den dort entwickelten Methoden und inhaltlichen Einsichten, verbunden. Die Disziplingeschichte seit dem Ende der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts zeigt, dass diese sachlich notwendige Orientierung zu einer Schwächung des Zusammenhangs mit der übrigen Theologie führen kann. Demgegenüber erscheint es mir wichtig, ein Theologieverständnis zu entwickeln, das die besondere empirische Ausrichtung der Praktischen Theologie begründen hilft und zugleich die Vorteile einer Verbindung praktisch-theologischer Arbeit mit den anderen theologischen Disziplinen erkennen lässt.

Ein 2004 von Ingolf Dalferth vorgelegter enzyklopädischer Prospekt²² entwickelt ein Theologieverständnis, das diesen Anforderungen (weitgehend) entspricht. Es verhilft dazu, den Zusammenhang von Praktischer Theologie und der Theologie im Allgemeinen genauer zu bestimmen. Dalferth sieht Theologie konstitutiv durch den »praktischen Zweck« der »Kommunikation des Evangeliums« (51) bestimmt. Damit stellt er den grundsätzlichen Bezug der Theologie als Wissenschaft auf »christliches Leben« (52) heraus, das sich eben auch gemeinschaftlich vollzieht. »Insofern evangelische Theologie versucht, diesen Glauben und das durch ihn bestimmte christliche Gemeinschaftsleben kritisch

²⁰ S. GRÄB, *Lebensgeschichten*, 214 (als kritische Anfrage hierzu s. MICHAEL MEYER-BLANCK, *Religion ohne Kirche – religionslose Kirche? Zu Wilhelm Gräß Praktischer Theologie*, in: *ThR* 66 [2001], 131–135, 133).

²¹ Vgl. in anderer Begrifflichkeit RÖSSLER, *Grundriss*, 3.

²² INGOLF DALFERTH, *Evangelische Theologie als Interpretationspraxis. Eine systematische Orientierung*, *ThLZ.F* 11/12, Leipzig 2004. Die folgenden Überlegungen beziehen sich auf dieses Buch, die in Klammern stehenden Zahlen geben die Fundstellen für die jeweiligen Zitate daraus an.

zu verstehen, um zu seiner besseren Gestaltung beizutragen, ist sie in der Gesamtheit ihrer Bemühungen gegenwartsbezogene praktische Theologie, und nur als solche, aber als solche auch notwendig, mit biblisch-exegetischen, historischen und systematischen Fragen befasst.« (52) Dabei ist »kritisch [...] verstehen« keineswegs distanzierend gemeint, sondern wird von dem Interesse geleitet, die Kommunikation des Evangeliums zu fördern. Der Bezug auf die Wahrheitsfrage und die pragmatische Dimension werden hier also miteinander verbunden.

»Kommunikation des Evangeliums« als zentraler Bezugspunkt der Theologie eröffnet der Praktischen Theologie zum einen die Möglichkeit, durch ihre auf die Gegenwart bezogene, empirische Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Förderung dieser Kommunikation zu leisten. Dabei weist Dalferth zu Recht darauf hin, dass es nicht das Ziel der theologischen Arbeit sein kann, »die Wahrscheinlichkeit des Glaubens, sondern des Geschehens und Verstehens der christlichen Kommunikation des Evangeliums und damit der Fortsetzung christlicher Kommunikation des Evangeliums zu steigern.« (93)

Zum anderen erhält der durch den Begriff der »Kommunikation« begründete empirische Ansatz ein theologisches Fundament, insofern der Begriff »Evangelium« an das Ursprungsgeschehen des Christentums anschließt, wie es als Speichermedium in der Bibel und als Übertragungsmedium in kirchlicher und christlicher Praxis kommuniziert wird.²³ Damit erhält Praktische Theologie – entgegen anderer Tendenzen in religionstheoretisch begründeten praktisch-theologischen Konzeptionen – wieder einen Zugang zur biblischen Tradition²⁴ und damit binnentheologisch zu den exegetischen Fächern sowie zu den historischen und systematischen Disziplinen, insofern diese sich ebenfalls auf das Auftreten, Wirken und Geschick Jesu von Nazareth beziehen. Allerdings wird diese Öffnung für die praktisch-theologische Arbeit nur insoweit wirksam, als sich die anderen theologischen Fächer ihrer Verantwortung für die Kommunikation des Evangeliums in der Gegenwart bewusst sind und dies durch den Bezug auf die Praktische Theologie methodisch einholen. Wahrheit bleibt demnach stets auf konkrete Praxis bezogen.

3. HINWEISE ZUR ENZYKLOPÄDIE DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE

Dalferth betont in seinen Ausführungen zu Recht, dass hinsichtlich der konkreten Bestimmung von Theologie zwischen ihren unterschiedlichen Funktionen, etwa als Forschungsgebiet an der Universität oder als Gegenstand der Lehre

²³ S. zu dieser medientheoretischen Differenzierung CHRISTIAN GRETHLEIN, Kommunikation des Evangeliums in der Mediengesellschaft, ThLZ.F 10, Leipzig 2003, 19–24.

²⁴ S. hierzu HELMUT SCHWIER, Praktische Theologie und Bibel. Die Rolle der Bibel und Exegese in der derzeitigen Standortbestimmung der Praktischen Theologie, in: EvTh 61 (2001), 340–353.

zur Vorbereitung auf eine Berufstätigkeit, unterschieden werden muss. Für die Lehre dürfte es aus pragmatischen Gründen wenig aussichtsreich sein, die eingebürgerten Disziplinbildungen abschaffen zu wollen. Allerdings kann eine primär an der Forschung interessierte Reflexion des inneren Zusammenhangs der Praktischen Theologie dazu verhelfen, die mit der disziplinären Einteilung der Praktischen Theologie gegebenen Probleme etwa gegenseitiger Isolierung einzelner Forschungsfragen und -themen zu minimieren und damit wenigstens mittelbar die Lehre zu verbessern.

Ein gesamttheologisch begründetes und damit auf die Kommunikation des Evangeliums ausgerichtetes Verständnis Praktischer Theologie erhält interessante Anregungen, wenn man sich – mit Hilfe biblischer bzw. neutestamentlicher Theologie – an die Ursprungssituation der Kommunikation des Evangeliums erinnert. Jürgen Becker stellte in seinem Jesus-Buch²⁵ überzeugend drei Dimensionen der »Vermittlung der Nähe der Gottesherrschaft«, also der Kommunikation des Evangeliums, heraus:

- die Dimension der Rede, wie sie besonders eindrücklich in den Gleichnissen hervortritt,
- die Dimension der Mahlgemeinschaften (die keinesfalls auf Jesu Abschiedsmahl zu beschränken ist),
- die Dimensionen des Hilfehandelns, wie es in seinen Heilungen beeindruckte.

Betrachtet man diese drei miteinander im Auftreten und Wirken Jesu verbundenen Kommunikationsmodi in ihrer wirkungsgeschichtlichen Konsequenz, treten drei bis heute zentrale Dimensionen der Kommunikation des Evangeliums hervor:

- Die Kommunikation des Evangeliums im gesprochenen Wort weist auf alle primär verbalen Formen von Kommunikation hin, angefangen bei der Predigt über den Unterricht bis hin zu den verschiedenen Formen der Kommunikation in elektronischer Form.
- Die Mahlgemeinschaften setzen sich in gemeinsamen Treffen fort, wobei die ihnen immanente diakonische Dimension eine Engführung auf kulturelle Vollzüge verbietet, dagegen ihren Zusammenhang mit Formen alltäglicher Mahlpraxis nahe legt.²⁶
- Schließlich legen die Heilungen Jesu das Ineinander von Beratung, Begleitung und konkreter Hilfeleistung bis in den körperlichen Bereich hinein nahe.

Zugleich zeigt die Zusammengehörigkeit dieser Modi in der Kommunikation des Evangeliums die Problematik einer solchen Unterscheidung, wenn sie nicht zugleich auf deren Zusammenhang hinweist. Demnach ist eine vor allem auf den verbalen Bereich konzentrierte Kommunikation auf Bezüge zu gemein-

²⁵ JÜRGEN BECKER, *Jesus von Nazaret*, Berlin 1996, 176–223.

²⁶ S. z.B. EVA BARLÖSIUS, *Soziologie des Essens. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung*, Weinheim 2011.

schaftlichem Feiern und Helfen zum Leben angewiesen, soll sie nicht das Evangelium undeutlich machen. Ich vermute, dass die seit etwa 200 Jahren – jedenfalls in Deutschland – zu beobachtende Konzentration der Lehr- und Lernprozesse auf das Format Unterricht, sei es in der Schule oder in der Kirchengemeinde, in dieser Hinsicht grundsätzlich problematisch ist. Anregungen zu liturgischem²⁷ und diakonischem Lernen²⁸ markieren Versuche, diese Verzerrung zu überwinden. Beim Modus des gemeinschaftlichen Feierns zeigen viele Abendmahlfeiern ein erhebliches Defizit, insofern sie nicht mit Lehr- und Lernprozessen verbunden sind sowie die diakonische Dimension ausblenden lassen. Bestimmte Formen gemeinsamer Mahlzeiten wie Charity Dinners oder Vesperkirchen geben Anregungen zur Reform.²⁹ Schließlich lässt sich in der organisierten Diakonie vielerorts beobachten, wie fehlende Verbindungen zu Formen gemeinschaftlichen Feierns und zu unmittelbare Interventionen übersteigenden Lernprozessen den diakonischen Impuls unkenntlich machen. Neue Versuche, den Beruf der Diakonin und des Diakons wieder zu profilieren, lassen hier einen positiven Aufbruch erhoffen.³⁰

Diese genannten grundlegenden Kommunikationsmodi bekommen durch das Geschick Jesu von Nazareth eine besondere Orientierung. Die Tatsache des Leidens und Kreuzestodes Jesu steht einer exklusiv funktional orientierten Rezeption psychologischer, pädagogischer oder betriebswirtschaftlicher Konzepte entgegen. Theologisch ist stets an die Differenz zwischen menschlichen Bemühungen und dem Handeln Gottes als Grundlage der Kommunikation des Evangeliums zu erinnern. Demgemäß ist Praktische Theologie als theologische Disziplin keine Anleitung für Kirche, »gegen den Trend zu wachsen«.

Ein solches Profil Praktischer Theologie ermöglicht deren Organisation in einer mit der pastoraltheologischen Aufgabe kompatiblen Form. Denn im ersten Modus der Kommunikation des Evangeliums lassen sich Homiletik, Religionspädagogik und Christliche Publizistik, im zweiten Liturgik, Gemeindeorganisation und Kirchenrecht und im dritten Seelsorge und Diakonie platzieren. Doch sind zugleich die Zusammenhänge dieser Unterdisziplinen herauszuarbeiten, wie dies für Homiletik und Liturgik Michael Meyer-Blanck vorbildlich vorführte.³¹ Zudem treten bisher vernachlässigte Aufgaben wie Publizistik, Kirchenrecht oder Diakonie in den Blick.

²⁷ S. z.B. BÄRBEL HUSMANN/THOMAS KLIE, *Gestalteter Glaube. Liturgisches Lernen in Schule und Gemeinde*, Göttingen 2005.

²⁸ S. z.B. CHRISTOPH GRAMZOW, *Diakonie in der Schule. Theoretische Einordnung und praktische Konsequenzen auf der Grundlage einer Evaluationsstudie*, APrTh 42, Leipzig 2010.

²⁹ Ausgeführt in CHRISTIAN GRETHLEIN, *Abendmahl feiern in Geschichte, Gegenwart und Zukunft*, Leipzig 2015.

³⁰ S. z.B. ANNETTE NOLLER/ELLEN EIDT/HEINZ SCHMIDT (Hrsg.), *Diakonat – theologische und sozialwissenschaftliche Perspektiven auf ein kirchliches Amt*, Stuttgart 2013.

³¹ MICHAEL MEYER-BLANCK, *Gottesdienstlehre*, Tübingen 2011.

Allerdings muss eine solche Grundstruktur Praktischer Theologie sowohl in ihrem Zusammenhang mit der heutigen Lebenswelt als auch mit anderen theologischen Disziplinen konturiert³² werden. Dazu bietet es sich an, flankierend zu den drei Forschungskomplexen eine Theorie von der Kirche als Bindeglied zu den anderen theologischen Disziplinen³³ und eine Theorie der Kasualien³⁴ als Anschluss an die Lebenswelt und damit die Erfahrungswissenschaften zu etablieren. Der durch den Begriff »Evangelium« gegebene Zusammenhang mit dem Auftreten, Wirken und Geschick Jesu von Nazareth verbietet dabei einen technischen Funktionalismus und eröffnet positiv neue Perspektiven jenseits der Affirmation des Bestehenden.

³² Zum Begriff der Kontur s. PETER CORNEHL, *Der Evangelische Gottesdienst – Biblische Kontur und neuzeitliche Wirklichkeit* Bd. 1: Theologischer Rahmen und biblische Grundlagen, Stuttgart 2006, 75.

³³ S. EBERHARD HAUSCHILDT/UTA POHL-PATALONG, *Kirche*, Gütersloh 2013.

³⁴ S. z.B. CHRISTIAN ALBRECHT, *Kasualtheorie. Geschichte, Bedeutung und Gestaltung kirchlicher Amtshandlungen*, PThGG 2, Tübingen 2006.